

Klinikleitstelle etabliert

UKL koordiniert Bettenkapazitäten für Covid-19-Patienten für den Direktionsbezirk Leipzig, Landkreis Leipzig und Nordsachsen



Funktionsfähige Hand

Abgetrennter Finger erfolgreich replantiert

SEITE 2



Neuer Lebensabschnitt

Thoraxchirurg Prof. Uwe Eichfeld verabschiedet sich in den Ruhestand

SEITE 7



Große Hilfsbereitschaft

UKL-Blutbank bedankt sich bei Spendern

SEITE 5

■ **DER AUGENBLICK**

Mögliche Covid-19-Fälle: Weitere Intensivstation steht zur Verfügung



Mit Hochdruck werden am Universitätsklinikum Leipzig zusätzliche Kapazitäten für die Intensivmedizin geschaffen. Dank großer Anstrengungen besonders der Pflegenden konnte in der vergangenen Woche auch die Interdisziplinäre Operative Intensivstation C (IOI-C) freigezogen werden (Foto), so dass nun mindestens 36 Betten für die intensivmedizinische Versorgung von Covid-19-Patienten zur Verfügung stehen.

Stefan Straube

■ **IMPRESSUM**



Liebigstraße aktuell
Das Gesundheitsmagazin des
Universitätsklinikums Leipzig

Herausgeber:

Universitätsklinikum Leipzig
Der Vorstand
Liebigstraße 18, 04103 Leipzig

Telefon: (0341) 97 109
Telefax: (0341) 97 15 909

E-Mail: redaktion@uniklinik-leipzig.de

Redaktion:

Helena Reinhardt (v.i.S.d.P.), Markus Bien
(Unternehmenskommunikation UKL).
Frank Schmiedel (Projektleiter LVZ).

Universitätsklinikum Leipzig, 14. Jahrgang
In Kooperation mit der Redaktion der
Leipziger Volkszeitung.

Druck:

MZ Druckereigesellschaft mbH
Fiete-Schulz-Straße 3, 06116 Halle/Saale

Redaktionsschluss:

6. April 2020



Nach zweistündiger Operation: Patient hat wieder alle Finger

63-Jähriger dankt Handchirurgen-Team des Universitätsklinikums für perfekte Arbeit

■ Einem OP-Team um Prof. Dr. Stefan Langer, Bereichsleiter für plastische, ästhetische und spezielle Handchirurgie am Universitätsklinikum Leipzig, ist es in einer zweistündigen Operation gelungen, einem Patienten einen abgehackten Finger wieder funktionsfähig zu replantieren. „Die Ärzte haben eine perfekte Arbeit geleistet“, so der 63-jährige Patient, der beim Holzhacken daneben schlug.

Der Zeigefinger der linken Hand war beim heimischen Holzhacken mit Wucht vom Beil getroffen worden. Der Finger war so gut wie abgetrennt und hing nur noch an einem Hautfetzen. Bei der Notoperation wurden Knochen, Sehnen, Nerven und Gefäße rekonstruiert. „Die Herausforderung für die Operateure lag darin, dass der Knochen gesplittert war, so dass er mit Drähten fixiert werden musste. Zudem galt es, mit einem Venenstück aus dem Unterarm eine Fingerarterie zu reparieren“, berichtet der behandelnde Arzt Constantin Weil von der Ahe. Am Anfang galt es für die Operateure Knochenteile, Sehnen, Nerven und Gefäße zu identifizieren. Zuerst widmete sich das OP-Team dann dem zersplitterten Fingerknochen, dessen einzelne Teile mit Drähten ver-



Stefan Straube

Constantin Weil von der Ahe (re.), behandelnder Arzt der Klinik und Poliklinik für Orthopädie, Unfallchirurgie und Plastische Chirurgie, und Schwester Julia Seidel (li.), bei einer Kontrolluntersuchung des replantierten Fingers. Der 63-jährige Patient (li.) hatte sich den Zeigefinger der linken Hand beim Holzhacken fast komplett abgetrennt.

bunden wurden. Anschließend wurden Beuge- und Strecksehne des Zeigefingers genäht und – ganz wichtig – die Blutgefäße und Nerven wieder verbunden. Am Ende wurde der Haut-Weichteil-Mantel des Fingers verschlossen.

„Der replantierte Finger ist warm und gut durchblutet, Gelenke und Sehnen bewegen sich – es sieht also gut aus mit der Funktionalität“, so der behandelnde Arzt. Der Patient blieb nach der Operation noch mehrere Tage in der Klinik für eine medikamentöse

Behandlung. Er äußerte sich sehr zufrieden mit dem Operationsergebnis und der Behandlung im Universitätsklinikum. „Was Ärzte und Schwestern geleistet haben, verdient meinen hohen Respekt“, so der 63-jährige. „Nach meinem Missgeschick lief zum Glück alles wie am Schnürchen: Der Rettungswagen war nach fünf Minuten da. Kaum in der Uniklinik angekommen, lag ich auf dem OP-Tisch und ein exzellentes Team leistete eine perfekte Arbeit. Ich habe allen Grund, dankbar zu sein.“ Uwe Niemann

Klinikleitstelle etabliert

Fiebermessung bei Besuchern / Zusätzliche Intensivbetten / Zahl der Covid-19-Fälle noch übersichtlich

■ Das Universitätsklinikum Leipzig hat am 24. März als erstes deutsches Klinikum Patienten aus dem italienischen Bergamo übernommen. Einer der beiden 57-jährigen Männer verstarb am 1. April, der Zustand des anderen ist weiterhin kritisch. Insgesamt ist die Zahl der Covid-19-Patienten am UKL noch klein, auch dank der Zusammenarbeit mit dem Klinikum St. Georg, das als erste Anlaufstelle die Leipziger Fälle aufnimmt. Parallel werden am UKL mit Hochdruck zusätzliche Kapazitäten für die Intensivmedizin geschaffen. Für eine bessere Koordination der Bettenkapazitäten für Covid-19-Patienten aller Krankenhäuser in Leipzig, dem Landkreis Leipzig und in Nordsachsen wurde eine zentrale Klinikleitstelle eingerichtet.



Das UKL hat Kapazitäten für die Versorgung möglicher Covid-Patienten freigeleitet.

Stefan Straube

Derzeit stehen am UKL durch die Umstrukturierung von Intensivbereichen und die konsequente Verschiebung planbarer Eingriffe in den letzten Tagen 36 Betten allein für die Versorgung von Covid-19-Intensivpatienten zur Verfügung. Diese Kapazität wird in einem Stufenkonzept schrittweise ausgebaut. So wurden Teile des Aufwachraums im zentralen OP-Bereich zu einer Intensivstation umgerüstet. Weitere Stationen folgen, so dass letztlich 200 Intensivbetten für erwachsene Patienten zur Verfügung stehen werden. Darüber hinaus wurden mehrere Normalstationen speziell für die Behandlung nicht intensivpflichtiger Covid-19-Patienten eingerichtet.

Stufenplan zum Einsatz des Personals und freiwilliger Helfer

Um die Patientenversorgung auch mit einer großen zusätzlichen Zahl von Intensivbetten und bei einem möglichen stärkeren krankheitsbedingten Ausfall von Ärzten und Pflegenden sicherzustellen, wurde ein Stufeneinsatzplan für das Personal auf den Intensivstationen des UKL erstellt. Dieser sieht vor, dass frühzeitig Ärzte und Pflegekräfte in die Teams integriert werden, die bereits zurückliegende Erfahrung in der Intensivmedizin haben. Dazu kommen erfahrene Auszubildende oder Studenten, die sich im Praktischen Jahr befinden oder dieses schon absolviert haben. Als letzte Gruppe kämen Studenten höherer Fachsemester zum Einsatz. „Wir hoffen alle sehr, dass uns diese Szenarien erspart bleiben, müssen und werden aber darauf vorbereitet sein“, erklärt Prof. Christoph Josten, Medizinischer Vorstand des UKL. „Wir haben daher auch damit begonnen, die nachrückenden Mitarbeiter zum Beispiel im Umgang mit Beatmungsgeräten und intensivpflichtigen Patienten zu schulen.“

Weitere Schwerpunkte in der Arbeit der speziell für die Covid-19-Pandemie etablierten Task Force am UKL sind der Ausbau der Testkapazitäten für SARS-CoV-2 sowie zahlreiche Maßnahmen zum Schutz der

Patienten und Mitarbeiter aktuell und für den Falle eines höheren Aufkommens von Covid-19-Patienten im Haus.

Psychologische Unterstützung für Mitarbeiter

„Wir sind uns bewusst, dass diese Zeit der Unsicherheit für unsere Mitarbeiter eine enorme Belastung bedeutet“, sagt Dr. Robert Jacob, Kaufmännischer Vorstand des Universitätsklinikums Leipzig. „Sorgen um Angehörige und die eigene Gesundheit verursachen gepaart mit der angespannten Lage im Klinikum und im ganzen Land eine anhaltende Art von Stress, die niemand gewöhnt ist. Wir bieten daher unseren Mitarbeitern aus allen Bereichen aber besonders aus den Risikobereichen Hilfe und psychologische Unterstützung an“. Beschäftigte des UKL können dafür die internen Beratungsangebote nutzen, die 24 Stunden an sieben Tagen in der Woche zur Verfügung stehen. Jacob: „Wir hoffen sehr, damit ein wenig zur Entlastung beitragen zu können.“ „Auch das Einführen von routinemäßigen Tests auf Covid-19 bei Mitarbeitern mit Einsatz in kritischen Bereichen soll Sicherheit geben und Vertrauen stärken“, ergänzt Prof. Josten.

Klinikleitstelle etabliert

Bereits am Freitag wurde am Universitätsklinikum Leipzig eine zentrale Krankenhausleitstelle für den Direktionsbezirk Leipzig eingerichtet. Damit folgt das UKL dem Auftrag des Staatsministeriums für Soziales und Gesellschaftlichen Zusammenhalt. Aufgabe der Leitstelle ist es, verfügbare Bettenkapazitäten für Covid-19-Patienten aller 16 Krankenhäuser in Leipzig, dem Landkreis Leipzig und in Nordsachsen zu erfassen und deren Belegung zu koordinieren. „Das Ziel ist es, eine Überlastung einzelner Kliniken durch zu viele gleichzeitig aufzunehmende Notfallpatienten mit Covid-19-Erkrankungen zu verhindern“, erklärt Prof. Pierre Hepp,

Leiter der Leitstelle. Die Koordinationseinheit ist ab sofort rund um die Uhr mit einem Team aus Ärzten des UKL besetzt, die im Schichtsystem tätig sein werden.

Kein Zugang mit Erkältungssymptomen

Als weitere Schutzmaßnahme wurde am UKL nun auch die Kontrolle der Körpertemperatur der wenigen noch zugelassenen Besucher eingeführt. Aktuell gilt am UKL ein Besucherstopp. Als Ausnahmen können schwerkranke Patienten noch sehr eingeschränkt Besuch erhalten, ebenso kranke Kinder. Um sicherzustellen, dass diese Besucher keine Viren ins Klinikum mitbringen, wird bei diesen jetzt am Eingang Fieber gemessen. Wird Fieber registriert, muss der Zutritt leider versagt werden.

Väter und Begleitpersonen müssen draußen bleiben

Schweren Herzens haben die Geburtsmediziner des UKL entschieden, jetzt auch keine werdenden Väter und andere Begleitpersonen mehr zur Geburt zuzulassen. „Das ist die logische Konsequenz aus allen Schutzmaßnahmen“, erklärt Prof. Holger Stepan, Direktor der UKL-Geburtsmedizin. „Eine Geburt dauert in der Regel mehrere Stunden. Wir können nicht sicherstellen, dass die Väter über diese gesamte Dauer kein Infektionsrisiko für unsere Mitarbeiter, werdende Mütter oder Neugeborene darstellen.“ Diese schwere Entscheidung wurde in Abstimmung mit allen Leipziger Entbindungskliniken getroffen, da alle vor der gleichen Herausforderung stehen. „Das ist keine leichte Situation, auch nicht für uns“, so Stepan. Die Entwicklung der Infektionszahlen verlange diese medizinische Entscheidung. „Unser Team in der Geburtsmedizin ist aber weiterhin komplett an Bord und wird versuchen, die Begleitpersonen so gut es geht zu ersetzen“, so Stepan. „Es wird immer jemand an der Seite der Gebärenden sein.“

Helena Reinhardt

Covid-19-Patient aus Italien am Universitätsklinikum Leipzig verstorben

Angehörige informiert / Überführung in die Heimat wurde organisiert

■ In den frühen Morgenstunden des 1. April ist einer der beiden an Covid-19 erkrankten Patienten aus dem italienischen Bergamo verstorben. Sein Zustand hatte sich bereits am Wochenende zuvor verschlechtert.

„Eine schwere Grunderkrankung in Kombination mit Covid-19 führte nun zu einem Multiorganversagen, an dem der Mann heute Morgen leider verstorben ist“, berichtet Prof. Sebastian Stehr, Direktor der Klinik und Poliklinik für Anästhesiologie und Intensivtherapie am Universitätsklinikum Leipzig (UKL). Die Angehörigen des 57-Jährigen aus Norditalien sind bereits informiert worden. Der Rücktransport in seine Heimat wurde organisiert. Der zweite Patient ist in einem stabileren, aber ebenfalls ernsten Zustand.

Italiener mit niederländischen Wurzeln schickt Dankesbotschaft nach Leipzig

Als erstes deutsches Klinikum hatte das UKL am 24. März zwei schwerstkranke Covid-19-Patienten aus Bergamo aufgenommen. Einen Tag später erreichte das UKL dann eine Botschaft eines Mannes aus Italien mit niederländischen Wurzeln, der aus der Lombardei stammt und sich in bewegenden Worten für diese Aktion beim UKL, aber eigentlich bei allen Deutschen bedanken möchte (Übersetzung aus dem Englischen: UKL):

Sehr geehrte Damen und Herren,

ich schreibe Ihnen auf Englisch, weil mein Deutsch genauso schlecht ist wie die italienische Staatsverschuldung. Mein Name ist Giuseppe Morelli, ich bin Pharmazeutischer Biotechnologe und arbeite vorübergehend als Biologie-Lehrer in einer Schule nahe Mailand, Lombardei – einer Gegend mit einer der höchsten Fallzahlen des berüchtigten SARS-CoV-2-Virus in Europa.

Diese E-Mail ist keine Bewerbung oder Anfrage, sondern soll einfach ein „Dankeschön“ an Sie ausdrücken. Ich habe gelesen, dass Sie sich sehr gut um die italienischen Patienten kümmern. Hut ab! Meine Mutter war Niederländerin, was ich ebenfalls bin, und mein Großvater, der den 2. Weltkrieg überlebte, erzählte mir immer schlechte Dinge über „Die moffen“ – die deutschen Invasoren. Allerdings nimmt mein Geburtsland – die Niederlande – abermals eine egoistische Rolle in der EU ein. Mein Großvater lag falsch. Ihr tut das nicht, also noch einmal, vielen Dank! Noch ein Gedanke: Spanien brennt auch. Bitte helft auch ihnen – wir können das nicht.

Ihr

Giuseppe Jacob Morelli

Wir bleiben da – Für dich und alle, die du kennst!

Die gefühlte Lage ist die: Das halbe Land sitzt mit Homeoffice oder Freizeitausgleich zu Hause, nur wir nicht. Alle schauen gebannt auf die Krankenhäuser, ob und wie die das wohl schaffen werden. Die Krankenhäuser schauen auf den Horizont, in Erwartung eines Tsunamis unbekanntem Ausmaßes. Wir sind täglich vor Ort und machen unseren Job.

In dieser Zeit wollen unsere Teams euch sagen: „**Wir sind da und bleiben da. Für dich und alle, die du kennst.**“



Das Team der Corona-Ambulanz



Das Team der Virologie



Die Leitung der Task Force Covid-19 des UKL



Das Team der Kinderkrebstation



Das Team des Kliniksozialdienstes



Das Team der Frauenheilkunde

Flexible Lösungen in Zeiten der Corona-Krise

Bis zu 120 Stück pro Tag: 3D-Druck von Kappen für Desinfektionsmittelflaschen

■ **Desinfektionsmittel sind in diesen Tagen ein knappes Gut. Das UKL sammelt daher seine entleerten Behälter, um diese wieder aufzufüllen. Doch fehlten zunächst die Deckel, da diese standardmäßig entsorgt werden. Somit erschien Transport und Lagerung der wieder befüllten Flaschen bisher unmöglich. Seit rund zwei Wochen ist das UKL in der Lage, die Deckel selbst herzustellen – und zwar mit Hilfe eines in der Entwicklung befindlichen Verfahrens der Klinik und Poliklinik für Neurochirurgie. Ziel der Kollegen ist es, sogenannte stereotaktische Vorrichtungen in einem 3D-Drucker für Biopsien und Tiefenhirnstimulationen herzustellen.**



Stefan Straube

Nun wurde der Drucker kurzerhand „umfunktioniert“ und produziert passgenaue Kappen für die Desinfektionsmittelflaschen. „Die digitale Modellierung sowie der 3D-Druck der Verschlüsse hat weniger als 24 Stunden gedauert. Jetzt sind wir in der Lage bis zu 120 Verschlüsse pro Tag herzustellen“, so Prof. Dirk Winkler, stellvertretender Direktor der Klinik und Poliklinik für Neurochirurgie. „Aktuell arbeiten wir

Sie haben den 3D-Drucker „umfunktioniert“ (v.l.n.r.): Johannes Bock, Konstrukteur (MSC Mechatronik), Prof. Dirk Winkler, Spezialist für funktionelle Neurochirurgie am UKL, und Dr. Ronny Grunert, Leiter der Forschungsgruppe an der Klinik und Poliklinik für Neurochirurgie.

außerdem daran, Corona-Teströhrchen zu modellieren und auf deren Praxistauglichkeit zu testen, um auch hier mögliche Lieferengpässe abzufedern.“

Dr. Ronny Grunert, Technischer Leiter des Forschungslabors 3D-Druck ergänzt: „Diese neueste Generation der 3D-

Drucker erlaubt die Herstellung biokompatibler und dampfsterilisierbarer Kunststoffe. Unsere Arbeitsgruppe ist zudem nach der Medizintechnik-Norm ISO13485 zertifiziert. Da sich das stereotaktische Verfahren für die Neurochirurgie noch im Aufbau befindet und erst Ende 2020



starten soll, tangiert die Herstellung der Kappen die Versorgung unserer Patienten der Neurochirurgie natürlich nicht und wir können auf die aktuellen sich aus der Corona-Krise ergebenden Bedarfe flexibel und zeitnah reagieren.“

Hagen Deichsel

UKL-Blutbank: Von erleichtert bis besorgt ist derzeit alles dabei

Team der Blutbank bedankt sich / Ab Ostern werden neue Spenden benötigt

■ **Im Februar blieben in der Blutbank des UKL die Spender aus: Erkältungs- und Grippewellen sowie die wachsende Angst vor der Verbreitung des Coronavirus führten zu einem deutlichen Spenderrückgang. Die Blutbank rief daraufhin in Leipzig zur Unterstützung auf.**

Die Resonanz auf diesen Aufruf war enorm, mehr als 1 000 Spender kamen in nur einer Woche, um zu helfen, darunter mehr als 150 Neuspender. „Wir sind überwältigt von dieser großen Welle der Hilfsbereitschaft. Insbesondere die Zahl an Spendern, die uns erstmalig unterstützt haben, freut uns hierbei ganz besonders. Es ist ein Zeichen dafür, dass die Leipzigerinnen und Leipziger in diesen schweren Zeiten zusammenhalten und füreinander da sind“, bedankt sich Prof. Reinhard Henschler, Direktor des Instituts für Transfusionsmedizin (ITM) am UKL, herzlich bei allen Spendern. Das Depot in der Blutbank sei derzeit nun gut gefüllt und die Versorgung des Universitätsklinikums für die nächsten Wochen gesichert.

„Diese tolle Unterstützung vieler Spender war wirklich Rettung in letzter Minute“, erzählt Prof. Reinhard Henschler. „Wir haben dabei unter dem laufenden Spenderandrang gleichzeitig die Sicherheitsmaßnahmen umgesetzt. Hierzu zählen das konsequente Abstandsgebot, Eingangsschecks



Starkes Engagement zeigten auch die Fußballspieler von RB Leipzig mit ihrer lebensrettenden Blutspende. Den Auftakt bildeten die beiden Abwehrspieler Lukas Klostermann (2.v.re.) und Marcel Halstenberg (re.), hier im Gespräch mit dem Institutsleiter Prof. Reinhard Henschler.

Stefan Straube

und ein zeitlich streng reglementierter Spenderfluss, um sowohl Spender wie auch das Personal maximal zu schützen. Mit Terminvergaben begrenzen wir inzwischen die Zahl der Spenden pro Stunde und nehmen Blutspenden sehr eng am Bedarf orientiert für die Patientenversorgung ab“, erläutert

Prof. Henschler die notwendigen Anpassungen. Spätestens nach Ostern wird auch der „angelegte Vorrat“ an lebensrettenden Blutprodukten wieder langsam zur Neige gehen. Wer dann mit seiner Blutspende helfen will, kann sich schon jetzt unter Telefon 0341 / 97 25 393 über die geltenden Modali-

täten informieren und seine Kontaktdaten hinterlassen. Gern auch via E-Mail an info@blutbank-leipzig.de.

In diesem Zusammenhang erwähnt Prof. Henschler die derzeit dringend benötigten Blutplasmaspender. „Aufgrund der Corona-Epidemie besteht aktuell europaweit ein extrem hoher Bedarf an Blutplasma. Bald drohen Versorgungslücken bei Medikamenten, die nur aus Plasma hergestellt werden können. Hierzu zählen Abwehrstoffe wie Immunglobuline, die z. B. für Kinder mit angeborenen Fehlern des Immunsystems oder für Patienten mit zerstörtem Immunsystem dringend benötigt werden“, ergänzt er. „Wir freuen uns daher, wenn Blutspendewillige auch eine Plasmaspende an unserem Institut leisten.“ Für Plasmaspenden gelten viel kürzere Mindestabstände, d. h. man kann sie sozusagen zusätzlich leisten. Termine für Plasmaspenden können direkt unter Telefon 0341 / 97 25 410 vereinbart werden.

Anja Grieser

Hinweis: Auch wer gerade eine COVID-19-Infektion überstanden hat, kann Plasma spenden – denn dieses lässt sich unter Umständen zur Heilung von Coronavirus-Erkrankten einsetzen. Die Blutbank beteiligt sich an klinischen Studien zur Erforschung der Wirksamkeit dieser Plasmaspenden. Interessierte können sich gern an die Blutbank wenden.

Zahnmedizinische Notfall-Ambulanz für Covid-19 Patienten eingerichtet

Terminorganisation erfolgt über jeweiligen Hauszahnarzt und Kassenzahnärztliche Vereinigung



Wir betrachten das als ein Gemeinschaftsprojekt

Bernd Lethaus

Direktor der Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie

Seit dem 7. April hat in der Corona-Ambulanz am Universitätsklinikum Leipzig eine zahnmedizinische Notfall-Ambulanz für Covid-19-Patienten ihre Arbeit aufgenommen. Hier können tagsüber Patienten mit einem positiven SARS-CoV-2-Nachweis bei Zahnschmerzen und akuten Zahnproblemen sicher behandelt werden. Dafür wurde eine zahnärztliche Behandlungseinheit in den separaten Räumen der Corona-Ambulanz am UKL aufgebaut. Personell wird die Ambulanz von allen Leipziger Universitätszahnkliniken zusammen betrieben. „Wir betrachten das als ein Gemeinschaftsprojekt“, erläutert Prof. Bernd Lethaus, Direktor der UKL-Klinik für Mund-, Kiefer- und Gesichtschirurgie und Initiator des Projektes. Die Teams arbeiten jeweils längerfristig in der Ambulanz und wechseln erst nach negativen Testergebnissen wieder in andere Klinikbereiche. Auf diese Weise soll das Ansteckungsrisiko innerhalb der Beschäftigten reduziert werden. Ebenfalls wichtiger Bestandteil der Prävention: Es wird mit Sichtschutz, FFP-Masken und Schutzkittel gearbeitet, daher dauert eine Schicht auch



Patienten mit einem positiven SARS-CoV-2-Nachweis können bei Zahnschmerzen und akuten Zahnproblemen in der Corona-Ambulanz sicher behandelt werden. *Stefan Straube*

nur sechs Stunden. „Solange hält der Schutzeffekt einer Maske“, erläutert Prof. Lethaus. „Und das ist im Moment für uns eine knappe Ressource.“ Die Terminorga-

nisation erfolgt über den jeweiligen Hauszahnarzt, der dann das weitere Vorgehen regelt.

Helena Reinhardt

UKL-Neurologen veröffentlichen Studie in „BRAIN“

Sprachstörungen nach Schlaganfall: Netzwerke im Gehirn helfen einander, Schaden zu kompensieren

■ Nach Schlaganfällen leiden viele Betroffene an Sprachstörungen. Im Gehirn sind Funktionen wie Sprache in Netzwerken verortet. Nach einem Schlaganfall sind diese Netzwerke dann gestört. In einer aktuellen Studie haben Neurologen des Universitätsklinikums Leipzig (UKL) um Prof. Dorothee Saur untersucht, wie das menschliche Gehirn diesen Schaden kompensiert. Die Arbeit ist in der März-Ausgabe der Fachzeitschrift „BRAIN“ erschienen, einem der weltweit wichtigsten Fachblätter für Neurologie.



Stefan Straube



Uns hat interessiert, wie sich das gestörte Netzwerk reorganisiert, um die Störung zu kompensieren

Prof. Dorothee Saur

Leitende Oberärztin an der Klinik und Poliklinik für Neurologie des UKL, im Foto rechts, mit Erstautorin Dr. Anika Stockert

Die Ergebnisse der Studie aus der Arbeitsgruppe um Prof. Saur, Leitende Oberärztin an der Klinik und Poliklinik für Neurologie des UKL, und Dr. Anika Stockert als Erstautorin eröffnen ein neues Verständnis für die Spracherholung nach einem Schlaganfall. „Uns hat besonders interessiert, wie sich das gestörte Netzwerk reorganisiert, um die Störung zu kompensieren“, beschreibt Prof. Saur. Auf der Schlaganfall-Spezialstation des UKL wurden dafür Patienten mit Aphasie, also einer Sprachstörung, in den ersten Tagen nach einem Schlaganfall mit einer so genannten funktionellen MRT untersucht: „Das bedeutet, die Patienten erhalten von uns während der MRT-Untersuchung einfache Sätze zum Zuhören. So

können wir sehen, welche Hirnregionen aktiv miteinander kommunizieren, während die Patienten diese Sätze hören“, erläutert die Neurologin. Nicht nur die Struktur, sondern auch Funktionen des Gehirns lassen sich so darstellen. Geschieht dies auch zu einem frühen Zeitpunkt, können die Ärzte nicht nur die Störungen in den Netzwerken, sondern auch deren Veränderung erkennen. „Nach zwei Wochen und nach einem halben Jahr wiederholen wir das Ganze und sehen dann die Entwicklung und Erholung“, sagt Prof. Saur. Der Aufwand für die Studie war beträchtlich. 34 ausgewählte Fälle kamen in die abschließende Auswertung, jeder Patient musste in den genannten Zeiträumen drei Mal untersucht werden.

Interessant war vor allem, was dabei im Zeitverlauf nach dem Schlaganfall beobachtet werden konnte: „Im akuten Zustand erkennen wir erhebliche Netzwerkstörungen, abhängig davon, wo im Gehirn der Infarkt stattfand. Dies führt dazu, dass Netzwerke, die nicht vom Infarkt zerstört wurden, mobilisiert werden“, schildert sie. „Sogar solche, die nicht einmal für Sprache verantwortlich sind, helfen bei der Erholung.“ Hirngewebe nahe am Infarkt erholt sich erst im späteren Verlauf nach einigen Monaten. „Dieses Verständnis ist ganz entscheidend“, so Prof. Saur, „denn nur wenn wir die Hirnregionen kennen, die für die Erholung wichtig sind, können wir sie gezielt anregen und so die Heilung fördern.“

Dieser Idee folgend entwickeln die UKL-Neurologen nun in Kooperation mit Privatdozentin Dr. Gesa Hartwigsen und der gemeinsamen Doktorandin Sandra Martin vom benachbarten Max-Planck-Institut (MPI) für Kognitions- und Neurowissenschaften eine Studie, in der die für die Spracherholung kritischen Netzwerke bei Schlaganfallpatienten mit chronischer Aphasie mit Magnetstimulation angeregt werden. „Wir sehen in der Anwendung solcher individualisierter Netzwerktherapien zusätzlich zur Sprachtherapie ein großes Potential für die Neurorehabilitation“, ist Prof. Saur optimistisch.

Markus Bien

„Die große Chirurgie – die hat mich immer interessiert“

Prof. Dr. Uwe Eichfeld, Bereichsleiter Thoraxchirurgie, geht in den Ruhestand

■ **Mit einem weinenden und einem lachenden Auge verlässt Prof. Dr. Uwe Eichfeld das Universitätsklinikum Leipzig. „Auf der einen Seite war die Arbeit als Chirurg mehr oder weniger mein Lebensinhalt, auf der anderen Seite freue ich mich, für meine fünf Kinder und vier Enkel endlich viel Zeit zu haben“, sagt der Bereichsleiter der Thoraxchirurgie. „Mit 66 Jahren beginnt damit für mich ein neuer Lebensabschnitt. Denn: Mit 66 ist ja noch lange nicht Schluss.“**

Schon als Kind interessierte sich der Leipziger, inspiriert durch seinen als Chirurg tätigen Vater für dieses Fachgebiet. Mit dem Medizinstudium offenbarten sich dem Studenten viele Möglichkeiten: Er hätte Augenarzt oder Pathologe oder Allgemeinmediziner mit eigener Praxis werden können. „Nein, das war alles nichts für mich. Denn im Studium hat sich mein Faible für die Chirurgie verfestigt. Da gab es keinen Gedanken an ein anderes Fach. Die große Chirurgie – die hat mich immer interessiert. Sie ist schwierig, aber herausfordernd und spannend und hat für den Patienten und Arzt einen rasch sichtbaren Erfolg. Was will ein Arzt mehr?“

Nach dem Studium, das ebenfalls sein Interesse an Forschung und Lehre weckte, wurde er 1980 wissenschaftlicher Assistent in der damaligen Chirurgischen Klinik der Karl-Marx-Universität. Klingt nach viel Theorie, war aber sehr praxisorientiert, denn sein Arbeitsplatz war zunächst in der Unfallchirurgie. „Das habe ich sehr gern gemacht, weil jeder Tag neue Herausforderungen brachte. Man wusste ja nicht, was insbesondere gerade notfallchirurgisch kommt. So habe ich zunächst viel über Knochenbrüche, Bauchverletzungen und Thoraxtraumata gelernt.“ In der weiteren Facharztausbildung ging es dann in die Viszeralchirurgie, wo er erste Blinddarm- und Gallenoperationen assistieren und durchführen durfte und später u. a. auch zu großen onkologischen Eingriffen hinzugezogen wurde. Im Rahmen der Facharztausbildung im Fach Chirurgie lernte er fast alle chirurgischen Bereiche kennen, die zu der Zeit noch in einer Klinik zusammengefasst waren und erwarb gleichsam die Titel „Dipl. med.“ und „Dr. med.“

1984 schloss er die Facharztausbildung ab und wurde Stationsarzt auf der chirurgischen Intensivstation, wo unter anderem Patienten nach umfangreichen Eingriffen, schweren Unfällen und alle Beatmungspatienten versorgt wurden.

Zwei Jahre später wechselte er zu seinem Lehrer und Vorbild Herrn Prof. A. Gläser, damaliger Direktor der Chirurgischen Klinik der Martin-Luther-Universität nach Halle. „Ich bin ihm gefolgt und wurde Oberarzt an der dortigen Chirurgischen Klinik“, blickt Prof. Eichfeld zurück. „In Halle habe ich



Wurde noch als „chirurgischer Allrounder“ ausgebildet: Prof. Uwe Eichfeld, Bereichsleiter Thoraxchirurgie am UKL, beendet sein aktives Berufsleben.

Stefan Straube

mich dann sozusagen in die Thoraxchirurgie verliebt, die bei Tumoren, schweren Entzündungen, Verletzungen oder Fehlbildungen im Brustraum gefragt ist.

Nach seiner Habilitation und Privatdozentur zog es ihn 1996 wieder zurück in seine Geburtsstadt Leipzig, wo er seine Tätigkeit als Oberarzt an der Klinik für Allgemeine, Onkologische und Thorax-Chirurgie aufnahm. Vorrangiges Ziel war der weitere Ausbau der hiesigen Thoraxchirurgie. „Und das ist gelungen!“

„Am Anfang erfolgten in den ersten Monaten von Klinikchef Prof. M. Schönfelder und mir nur einige große Operationen im Brustraum. Heute mit vier Thoraxchirurgen kommen wir auf etwa 300 Eingriffe im Jahr“, erinnert sich Eichfeld. Aber auch Forschung und studentische Lehre nahmen einen nicht zu unterschätzenden Zeitraum ein. Zahlreiche Veröffentlichungen entstanden so. Mit großer Freude nahm er 1998 seinen Ruf als C3-Professor für Thoraxchirurgie an. Es fügte sich so auch ein sehr erfülltes universitäres Leben unter aktiver Mitwirkung im Fakultätsrat der Medizinischen Fakultät hinzu.

Im Jahr 2013 wurde Prof. Eichfeld mit einem Kollegen die kommissarische Leitung der Klinik für Viszeral-, Transplantations-, Thorax- und Gefäßchirurgie übertragen. Ein Jahr später erfolgten die Umstrukturierung und die Aufgliederung der Klinik in Bereiche. Seitdem ist er Bereichsleiter Thoraxchirurgie und schaut wenige Tage vor seiner Emeritierung, die Ende März erfolgte, zurück auf eine bewegte Zeit: „Ich habe viele Entwicklungsschritte der Operationstechniken mitgemacht. Am Anfang wurde ja ausschließlich offen operiert

mit Schnitten, die bis ca. 30 Zentimeter lang waren. Nach und nach wurde der Zugang in den Brustraum feiner und eleganter – vor allem mit dem Aufkommen der minimalinvasiven Methoden und modernem Instrumentarium. Damit dauerten die Operationen anfänglich zwar etwas länger, sind aber für den Patienten deutlich besser verträglich“, erklärt der Leipziger Chirurg.



„**Da will ich mich nicht hineinstürzen, sondern ganz sanft hineinvertiefen. Ich ahne, dass mir das sehr gut tun wird.**“

Prof. Uwe Eichfeld

Seit 2013 war Prof. Uwe Eichfeld
Bereichsleiter Thoraxchirurgie am UKL.
Mit 66 Jahren beginnt nun
ein neuer Lebensabschnitt.

Auch in seinem Bereich hat nun der Roboter Einzug gehalten. „Aber damit beschäftigen sich meine Oberärzte, für mich hätte das Erlernen dieser Technik kurz vor meinem Ruhestand wenig Sinn gemacht. Die jüngeren Kollegen sollen die Robotereingriffe in der Thoraxchirurgie weiter etablieren und verfeinern. Sie werden noch jahrzehntelang operieren, sie sind die Zukunft.“

Prof. Eichfeld wurde als „chirurgischer Allrounder“ ausgebildet, hat vom Hals über Brustkorb und Bauch bis zu den Extremitäten operiert, also eine breite Palette an Erfahrungen gesammelt. „Heute gibt es eine deutliche Spezialisierung der Chirurgen, bis zur Subspezialisierung. Das hat den Vorteil, dass die Operation effektiver abläuft, denn der Operateur ist auf seinem speziellen Fachbereich höchst qualifiziert und damit auch voll fokussiert. Der Nachteil ist: Der Gesamtüberblick ist, wenn überhaupt, dann nur noch schwer möglich.“

Der Ruhestand von Prof. Eichfeld wird sicher nicht so ruhig, wie man es gemeinhin vom Rentnerleben glaubt. Denn er will sich seinen Kindern und vor allem den Enkeln ausgiebig widmen. „Sie werden den Opa leider erst jetzt richtig kennenlernen, vorher hatte ich ja kaum Zeit für sie“, sagt er. Dann warten noch Stapel von Büchern darauf, gelesen zu werden, die Gärten an Haus und Datsche brauchen immer wieder eine ordnende Hand und dann gibt es noch eine Sehnsucht, der er erst jetzt nachgehen kann: das Malen. „Da will ich mich nicht hineinstürzen, sondern ganz sanft hineinvertiefen. Ich ahne, dass mir das sehr gut tun wird.“

Uwe Niemann

■ **DAS UNI-KLINIKUM AUF EINEN BLICK**



■ **WICHTIGE SERVICE-NUMMERN**

Ihre Einwahl ins UKL: **(0341) 97 -**

Universitätsklinikum Leipzig
Liebigstraße 18, 04103 Leipzig
Telefon - 109
Internet www.uniklinik-leipzig.de

Zentrale Notfallaufnahme
Liebigstraße 20, 04103 Leipzig
(Zufahrt über Paul-List-Straße)
Telefon - 17800
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

Notfallaufnahme für Kinder und Jugendliche
Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig
Telefon - 26242
Öffnungszeit 24 Stunden täglich

Kreißsaal der Abteilung für Geburtsmedizin
Liebigstraße 20a, 04103 Leipzig
Öffnungszeit 24 Stunden täglich
Schwangerenambulanz - 23494
Infoabend für werdende Eltern
Telefon - 23611

Eine Anmeldung zur Entbindung ist nicht erforderlich. Mehr Informationen unter www.geburtsmedizin-leipzig.de

Zentraler Empfang
Liebigstraße 20, 04103 Leipzig
Telefon - 17900

Blutbank (Blutspende)
Johannisallee 32, 04103 Leipzig
Info-Telefon - 25410

Weitere Informationen finden Sie auf Seite 14 sowie unter www.blutbank-leipzig.de

Ambulanzen und Zentren

- Zentrale Ambulanz Innere Medizin - 12222
- Zentrale Ambulanz Chirurgie - 17004
- Zentrale Ambulanz Kinderzentrum - 26242
- Universitätszahnmedizin - 21104
- HNO-Ambulanz - 21721
- Augenambulanz - 21488
- Psychiatrische Ambulanz - 24304
- Psychosomatik-Ambulanz - 18858

- Tropenmedizinische Ambulanz - 20018
- Ambulanz Krebszentrum UCCL - 17365
- Neurochirurgische Ambulanz - 17510
- Neurologische Ambulanz - 24302
- Dermatologische Ambulanz - 18670
- Universitäres Brustzentrum - 23460
- Transplantationszentrum - 17271
- Ambulanz der Urologie - 17633
- Diabeteszentrum - 12222
- Med. Versorgungszentrum - 12300
- Kliniksozialdienst - 26206
- Seelsorge - 15965 / - 15967 / - 26126
- Psychosoz. Beratungsstelle für Tumorpatienten und Angehörige - 15407

Informationen zu allen Kliniken und Ambulanzen finden Sie unter www.uniklinik-leipzig.de